

FRANKA NEUBAUER

LOKI

HER
TWISTED
HEART



WORUM GEHT'S IN DIESEM BUCH?

Harlow hasst die Götter. Doch als ihr Heimatdorf von Bestien angegriffen und ihre beste Freundin tödlich verwundet wird, geht sie einen Pakt mit Loki ein, dem Gott der List und Lügen. Loki, der in der Welt der Götter geächtet wird und Harlow nur dann hilft, wenn sie ihm drei heilige Relikte besorgt. Als sie den Pfeil eines Liebesgottes stehlen wollen, werden sie von einem Fluch getroffen: Die beiden können sich nicht voneinander entfernen, ohne tödliche Schmerzen zu erleiden. Und je mehr Zeit sie mit dem verführerischen Gott verbringt, desto mehr hinterfragt sie alles, was sie über ihn zu wissen glaubte.

UND WAS ERWARTET MICH IN DER LESEPROBE?

Du lernst einige der intriganten Götter in der Welt von Abyssos kennen. Ein schlimmes Verbrechen hat ihre Reihen zerrüttet. Danach springst du in ein späteres Kapitel. Harlow, eine Agrai-Kriegerin, hat gerade einen schrecklichen Angriff überlebt und sucht in der Götterwelt nach Antworten, um ihre verletzte Freundin zu heilen. Dort trifft sie zum ersten Mal auf Loki, den König moralisch grauer Charakter. Ob sie ihm wirklich trauen kann?

PROLOG

LOKI

«Er hat den schlimmsten Verrat begangen, den ein Gott je ausüben könnte. Er ermordete eine der Unseren!» Mars steht da wie ein Gewitter kurz vor dem Ausbruch – Schultern angespannt, Fäuste geballt, jeder Atemzug ein leiser Donner. Von seinem Pult aus sieht er direkt in die Gesichter der anwesenden Gottheiten. In seinem Blick liegt eine Dunkelheit, die selbst die Schatten der Unterwelt verhöhnt. Doch obgleich der mächtige Kriegsgott es zu verbergen versucht, ist da noch ein völlig anderes Gefühl in seinen Zügen. Das Zittern in seiner Stimme entgeht weder mir, noch kann es von den anderen unbemerkt bleiben. «Schlimmer noch, er ermordete seine eigene Schwester. Sein eigen Fleisch und Blut!» Ein Raunen erfüllt den Saal, fährt mir durch Mark und Bein. Auch wenn ich es nicht will, schlägt mein Herz einen bedrohlich schnellen Rhythmus.

«Selene ist unauffindbar. Hier und in der Unterwelt», schaltet Jupiter sich ein und tritt neben Mars an das

Pult, welches das Konklave des Göttergerichts überblickt. Mit seinen Worten ziehen sich Blitze über den Himmel, den ich dank der gläsernen Decke in seiner vollen Pracht sehen kann. «Was uns vermuten lässt, dass er sie nicht nur tötete, sondern vollbracht hat, was keinem anderen Gott je gelungen ist: Er hat Selenes Seele völlig ausgelöscht!» Sein graues Haar weht in einem magisch erzeugten Wind, während der Blick aus seinen grauen Augen über die Menge huscht. Doch die Macht, die ihn wie ein Schleier umgibt, verfehlt seine Wirkung. Denn da ist Angst, die so deutlich in seiner Stimme mitschwingt, dass keine Ehrfurcht in mir lodert, sondern beinahe ein Hauch von Mitleid. «Ihre Seele wird keinen Frieden im Jenseits finden, weil sie schlicht nicht mehr existiert. Ein noch schlimmeres Schicksal als der Tod selbst. Und das verdankt sie ihrem eigenen Bruder. Ihrem Vertrauten!» Das leise, aber stetige Murmeln im Saal verwandelt sich schlagartig in einen tosenden Tumult.

«Heißt das, die alte Prophezeiung tritt nun ein?»
«Wir müssen den Untergang verhindern! Nieder mit dem Verräter!»
«Wie ist es möglich, eine göttliche Seele auszulö-

schen?», schaltet sich Minerva ein und stellt die erste sinnvolle Frage des Abends. Doch etwas anderes habe ich von einer Weisheitsgöttin auch nicht erwartet.

«Sie war seine Schwester! Wenn er zu dieser Gräueltat imstande ist, ist er zu allem fähig! Die Zeit rennt, begreift das doch!»

«Er wird das Chaos über uns bringen! Die Dunkelheit darf nicht zurückkehren. Wir müssen ihn festnehmen, hier und jetzt!»

Als die schweren Tore des Göttergerichts aufgerissen werden, schneidet ihr lautes Poltern durch das Stimmengewirr, welches sofort leiser wird. Denn es gibt nur einen Gott, der in den Reihen der Anwesenden fehlt.

Als das Donnern seiner Schritte erklingt, verstummen alle. Kein Getuschel kriecht mehr durch die Reihen, denn die anwesenden Götter verfallen in ehrfürchtige Verbeugungen oder tauschen vielsagende Blicke. Wenn Odin eintrifft, ist es ernst. Wirklich ernst. Das wissen sie, ganz egal, wie naiv sie doch sonst sind.

«Habe ich dir nicht gesagt, dass das Schicksal meines Sohnes allein in meiner Hand liegt, Jupiter? Wieso widersetzt du dich mir?» Odins Züge sind vor Zorn

verzerrt, und mit jedem Schritt, den er näher an das Pult tritt, verdunkelt sich der Himmel über unseren Köpfen weiter.

Jupiters Miene verfinstert sich ebenfalls weiter – sofern das noch möglich ist –, und er reckt das Kinn, bevor er die Schultern strafft. Nur fehlt ihm die Autorität, die Odins ganzes Sein bestimmt. Denn obwohl sie beide Götter des Anfangs sind, vermisst Jupiter die Weisheit, die durch Odins Adern fließt wie das heilige Blut, das uns am Leben hält.

«Von dir habe ich den Widerstand erwartet, ist der Krieg doch alles, was du kennst, Mars. Doch von dir, Jupiter, habe ich mir mehr Vernunft versprochen. Du solltest es besser wissen, als jemanden ohne mein Einverständnis nicht nur vor das Tribunal, sondern vor ein versammeltes Konklave zu zerren.»

Während Mars den Blick abwendet, bleibt Jupiter standhaft. «Er hat eine Göttin getötet. Seine Schwester! Sie alle haben das Recht, die Wahrheit über den Verräter in unseren Reihen zu erfahren. Eine Wahrheit, die du ihnen verwehren wolltest.»

«Die Wahrheit!», bellt Odin so laut, so zornig, dass selbst ich unter der Wucht seiner Worte zusammen-

zucke. Und das, obwohl Furcht noch nie zu meinem zugegeben begrenzten Repertoire an Gefühlen gehörte. «Die Wahrheit ist, dass es keinen einzigen Beweis gibt. Nichts verbindet ihn mit dem Verschwinden von Selene! Verschwinden, nicht Tod!»

Das Rumoren in den Reihen nimmt erneut an Fahrt auf, was seine nächsten Worte bloß befeuert, als er Mars und Jupiter den Rücken kehrt und sich den übrigen Gottheiten zuwendet. «Auch wenn ich es nicht gutheiße, wie ihr davon erfahren habt, kann auch ich die Wahrheit nicht leugnen. Selene wird vermisst, und erste Versuche, sie aufzuspüren, sind ins Leere gelaufen.»

«Sie sind nicht ins Leere gelaufen!» Mars' Faust knallt auf das Pult vor ihm, und einige der Anwesenden zucken unter der Gewalt seiner Handlung zusammen. «Fortuna kann ihre Seele nicht auffinden, weil sie nicht mehr existiert. Sie ist fort! Und das ist allein seine Schuld!»

Alles verstummt, als Mars mit einem Finger auf mich zeigt und seine Wut mich mit voller Wucht trifft. Ich sehe die tiefe Furche zwischen seinen Brauen, die an seinem Kiefer hervortretenden Muskeln sowie die

Ader an seinem Hals, die gefährlich pocht. Während einer jeden anderen Gottheit in meiner Position vermutlich bereits die Knie schlottern würden – ja, sie sogar vor ihm zu Boden gehen und um Vergebung flehen würde –, bleibe ich gelassen. Alles, was Mars und die anwesenden Gottheiten von mir bekommen, ist ein Lächeln. Ruhig und besonnen, was ganz und gar nicht zu dem Ungeheuer passt, als das er mich zeichnen will.

«Mars, im Namen des Friedens und deines hoffentlich noch intakten Verstands ermahne ich dich ein letztes Mal, still zu sein. Hör mit den Anschuldigungen auf, oder du wirst der Nächste sein, den wir in Ketten vor dieses Podest zerren.» Odin deutet nun ebenfalls in meine Richtung. Obwohl es meiner Situation gewiss nicht hilft, kann ich mir ein Winken trotz der Fesseln um meine Handgelenke nicht verkneifen, was Mars die Augenbrauen zusammenziehen und Jupiter seine Lippen aufeinanderpressen lässt.

«Eigentlich sollte dieses Gespräch im kleinen Kreis stattfinden, dem nur die Herrschergotter angehören. Doch da Mars und Jupiter euch alle mit hineingezogen haben und wir nun schon einmal hier sind: Ja,

Selene ist verschwunden, und ja, wir konnten ihre Seele nicht orten. Wie das möglich sein kann, ist nicht klar. Was jedoch klar ist, ist, dass es keinen Beweis gibt, der uns vermuten lässt, Loki hätte etwas mit dieser Tragödie zu tun.»

Die Diskussionen im Saal wollen erneut ausbrechen, da hebt Odin seine Hand und bringt alle wiederholt zum Verstummen. «Was nicht heißtt, dass er unschuldig ist.»

Dieser Satz entlockt Mars einen zufriedenen Ausdruck, der fast als Lächeln durchgehen könnte. Auch die restlichen Gottheiten scheinen nur auf diese Antwort gewartet zu haben. Natürlich haben sie das. Schließlich ist es immer leichter, die Schuld auf den altbekannten Sündenbock zu schieben, als der Wahrheit ins Auge zu blicken. Einer Wahrheit, die so viel grausamer und verheerender ist, als sie es sich vorstellen können.

«Doch solange keine Beweise existieren und es keinen Grund zur Annahme gibt, dass Loki uns verraten hat, wird er keine Konsequenzen tragen müssen.» Ein einfacher Satz, der doch eine zerstörerische Wirkung besitzt. Denn während Jupiter und Mars auf Odin

einreden, erheben sich die Götter und lassen ihrem Unmut freien Lauf. Sie fordern meinen Kopf, was nichts Neues ist. Sie fordern den Aufenthalt in einer Zelle, um Schlimmeres zu verhindern, was mir ebenfalls nicht unbekannt ist. Schließlich habe ich mehr Zeit in Verliesen und Sicherheitskammern verbracht als all die Götter in den tausenden Jahren ihres Lebens zusammen. Sie brauchen etwas oder vielmehr jemanden, der ihrer Furcht ein Gesicht gibt. Denn nichts ist schlimmer als die Angst vor der Ungewissheit selbst. Und die schwebt über uns allen wie eine mit Eisenhut getränktes Silberklinge, die nur darauf wartet, sich in unsere Herzen zu bohren.

MISCHIEVOUS GRIN HARLOW

Der Wind lässt die Blätter in den Baumkronen rascheln und weht durch mein Haar, das ich wie immer geflochten trage. Kleine Zöpfe von der Kopfhaut ausgehend, die sich in einem großen vereinen. Die Sonne kämpft sich gerade ihren Weg hinter den Wolken

hervor, die in der Nacht schon den Mond verdeckt haben, und erhellt den Tag mit ihren ersten Strahlen. Ich selbst bin jedoch wie erstarrt, nicht in der Lage, mich zu regen.

Vor mir liegt das Tor nach Abyssos. Das Tor, das in die Welt der Götter führt. Noch nie habe ich es mit meinen eigenen Augen gesehen, obwohl ich bereits so viele Geschichten gehört habe. Das Tor, welches auf jede Person eine einmalig anziehende Wirkung hat, ist vollkommen unbewacht. Zu viele von uns wurden bei dem Angriff der Harpyien verletzt, als dass wir Kriegerinnen für die Bewachung entbehren könnten. Der letzte Trupp konnte immerhin auch nichts ausrichten, und sie alle haben ihr Leben gelassen, bevor wir überhaupt wussten, was geschieht.

Obwohl ich mir wünschen würde, voller Abscheu zu sein, spüre ich ein aufgeregtes Kribbeln in mir, welches mich wie elektrisch auflädt. Auch auf mich wirkt die Magie dieses Ortes. Also trete ich einen kleinen Schritt näher an das riesige Tor, das in die Felswand vor mir geschlagen ist. Die steinerne Formation erstreckt sich scheinbar unendlich weit in die Breite und gen Himmel. Hinter mir liegt der Wald und der Pfad,

der mich direkt zu meinem Lager bringen würde, doch ich erlaube mir keinen Blick zurück.

Meine Knie werden plötzlich ganz weich. Ich fühle mich, als hätte ich zu viel Wein getrunken, doch mein Verstand ist völlig klar. Je näher ich an das Tor trete, umso mehr kribbelt mein Inneres. Fast so, als würde es auf ein unhörbares Rufen antworten, dem ich mich nicht widersetzen kann. Etwas lockt mich. Fast schon wie in Trance hebe ich die Hand, und es ist, als würde die Luft um mich herum vibrieren. Da ist eine Energie, eine Macht, die mich immer näher zu sich zieht. War ich gestern noch unsicher, ob ich nicht völlig lebensmüde bin, verschwindet mit einem Mal jeder meiner Zweifel. Es existiert nur noch der Drang, dieser Macht zu folgen, die mich immer mehr in ihren Bann zieht.

Kaum berühre ich das Tor, erklingt ein schwaches Surren. Es ist so leise, dass das Wispern des Windes es beinahe verschluckt. Doch der Klang der Magie hallt in meiner Brust wider und übertönt die leise, warnende Stimme in mir.

Meine Hand ertastet den Torbogen wie von selbst und der raue Stein ist trotz der kalten Luft ganz warm

unter meinen Fingern. Er scheint zu pulsieren, ja, zu leben, und während ich über die Wölbungen fahre, verstärkt sich das Rauschen der Macht in mir noch weiter. Es durchläuft meinen ganzen Körper, bis ich es in jedem Muskel, jedem Nerv, jeder noch so kleinen Faser spüre. Bis es alles in mir erfüllt. Ohne zu zögern, gleitet meine Hand vom rauen Stein des äußeren Bogens in dessen steinerne Mitte. Dort treffe ich wider Erwarten jedoch nicht auf schroffen Fels, sondern auf eine kalte, glatte Oberfläche. Ich zucke kurz zusammen und ziehe meine Finger zurück. Doch kaum habe ich den ersten Schreck überwunden, berühre ich die Oberfläche erneut, die jetzt unter meinen Fingern nachzugeben scheint. Wie eine ungebrogene Wasseroberfläche, bis man in ihr eintaucht. Abermals geht ein Impuls durch mich, der mir dieses Mal jedoch keine Angst einjagt. Meine Hand verschwindet hinter der Oberfläche, und ehe ich michs versehe, tauche ich völlig in sie ein und schließe die Lider.

Als ich blinzelnd wieder die Augen öffne, dauert es einige Sekunden, bis ich mich an das Licht gewöhnt habe. Strahlender Sonnenschein begrüßt mich und kribbelt warm auf meiner Haut. Doch auf den ersten

Blick kann ich nichts Außergewöhnliches ausmachen.
Was habe ich auch erwartet? Dass direkt ein Gott vor
mir stehen würde? Kurz muss ich über mich selbst la-
chen, ehe ich die Schultern straffe.

Das ist also Abyssos.

Auch als ich mich umdrehe, wirkt alles ganz normal.
Ich befindet mich inmitten eines tiefgrünen Waldes, in
dem die Vögel munter zwitschern und der Wind die
Bäume singen lässt. Es ist höchstens wärmer hier, der
Frühling bereits in vollem Gange, obwohl er bei uns
erst angeklopft hatte.

Und doch spüre ich in jeder Faser meines Körpers,
dass ich nicht mehr zu Hause bin. Noch immer krib-
beln meine Fingerspitzen, als wäre ich nach einem
stundenlangen Aufenthalt in der Winterkälte in ein
heißes Bad gesprungen, doch mein Kopf gehört wie-
der mir. Das alles einnehmende Flüstern des Tores ist
verschwunden, das Kribbeln in meiner Brust hat sich
gelegt. Tief atme ich durch und versuche, mich zu er-
den.

Kaum verlässt auch das letzte Prickeln meinen Körper,
versuche ich zu begreifen, was gerade geschehen ist.
Unglauben und Unsicherheit kämpfen in mir um die

Oberhand. Mein Verstand sperrt sich vor dem, was mein Körper längst erfasst hat: Ich bin tatsächlich in Abyssos. Der Welt der Götter. Ich habe die Welt der Menschen, meine Welt, hinter mir gelassen. Einfach so. Ich habe gerade einmal eine kleine Tasche dabei, in der etwas Proviant sowie ein paar heilende Tinkturen sind. Dazu kommen ein Schwert und mein Dolch, doch im Angesicht der Tatsache, dass ich hier im Kampf nicht Menschen oder anderen Agrai wie mir, sondern göttlichen Wesen gegenüberstehen würde, kommt mir das nahezu lächerlich vor.

Als das Gefühl der Angst mich überkommen will, atme ich tief ein. Ich darf mir jetzt keine Angst, keine Schwäche erlauben. Ich muss stark sein. Für Asra und die anderen Verletzten.

Wenn du das Tor zur Götterwelt durchquerst, befindet sich dort ein kleiner Teich. Dort musst du warten, bis die Sonne hinter den Bäumen verschwindet und er auftaucht, kommen mir die Worte meiner Freundin in den Sinn.

Abermals atme ich tief durch und mustere meine Umgebung. Sehe Bäume über Bäume, die viel größer, viel mächtiger wirken als all jene, die in unseren Wäldern

stehen. Das Moos an den Stämmen schimmert bei- nahe, so satt ist sein Grün. Das Sonnenlicht, das hier und da durch die Blätterdächer auf die Erde fällt, leuchtet golden, und für einen Moment glaube ich, dass es die Luft glitzern lässt. Neugierig trete ich nä- her an den Lichtstrahl, der ein kleines Stück vor mir die Erde küsst. Als ich meine Hand nach ihm aus- strecke, rauscht ein Kitzeln von meinen Fingern aus- gehend über meine Haut und ich ziehe sie ruckartig zurück. Ein Lächeln zupft trotzdem an meinen Lip- pen – ich spüre es ganz deutlich –, während ich nach Asras Teich suche. Als ich einen großen Weidenbaum entdecke, macht mein Herz einen kleinen Hüpfer. Tatsächlich befindet sich darunter, nur wenige Schritte vom Tor entfernt, ein Teich, der ganz anders als die Gewässer bei uns aussieht. Das Wasser ist viel heller und besitzt einen beinahe unnatürlichen Blau- ton. Ich erwarte fast, kleine Enten auf der Oberfläche schwimmen zu sehen oder das Quaken von Fröschen zu hören. Stattdessen gleitet ein Tier durch das klare Wasser, das mir völlig fremd ist. Bunte Schuppen zie- ren den Rücken, auf dem zwei Flügel prangen. Der Rücken selbst geht in einen langen, spitzen Schwanz

über, der sich munter im Wasser bewegt und dessen Ende sich in zwei kleine Flossen gabelt.

«Was bist du?», murmele ich und gehe vorsichtig in die Hocke, bemüht, möglichst still zu sein, um das Wesen nicht zu verschrecken. Die kleine Kreatur hebt ihren Kopf aus dem Wasser und blickt mich aus hellblauen Augen an.

«Das ist ein Teichdrache», piepst jemand neben mir, und mir entweicht ein kurzer Schrei, als ich mich zur Quelle der Stimme umdrehe. Keine Ahnung, was ich erwartet habe, jedoch gewiss nicht den schwebenden Ball aus Wasser, der mich mit riesigen Kulleraugen anstarrt. «Und wer bist du?», fragt der Wasserball zurück.

«I-ich ...», stammele ich, bringe jedoch kein Wort hervor. Je genauer ich mir das schwebende Wasser anschau, umso mehr erkenne ich, dass es nicht nur ein Ball ist, sondern ein kleiner, rundlicher Körper mit Armen und Beinen und allem. Nur dass er nicht aus Fleisch und Blut, sondern eben vollkommen aus Wasser besteht.

«Du weißt nicht, wer du bist?» Der kleine Wasserball klingt belustigt, und ich weiß nicht, was mich mehr

verwirrt: dass das Wasser vor mir schwebt oder ein so starkes Eigenleben hat, dass es Emotionen vermitteln kann?

«Doch, natürlich ... weiß ich, wer ich bin. Ich heiße Harlow.»

«Freut mich, Harlow», piepst der Wasserball und vollführt eine Drehung in der Luft, bevor er in meine Richtung fliegt. «Ich bin Kaia!»

«Und was genau bist du?», frage ich vorsichtig, während ich mich langsam vom Boden erhebe.

«Ich bin ein Wassergeist!» Die Stimme klingt noch fröhlicher als zuvor, während der Wasserball – Kaia – näher an mich heranschwebt. Wie angewurzelt bleibe ich stehen, unsicher, wie ich mich verhalten soll, bis der kleine Wassergeist direkt vor meiner Nase innehält. Kaias Körper schimmert bläulich und bei jeder ihrer Bewegungen fallen kleine Wassertropfen auf den Boden. «Aber das müsstest du doch wissen, schließlich hast du mich gerufen! Wie kann ich dir also behilflich sein?»

«Habe ich das?» Immer wieder blinzele ich den kleinen Wassergeist an, doch er ist keine Einbildung, die so schnell verschwindet, wie sie aufgetaucht ist. Ich

gehe in meinem Kopf mein Wissen über die Götterwelt durch, doch ich erinnere mich an keine Geschichten über Wassergeister. Obwohl die kleine Kreatur ziemlich niedlich aussieht, weiß ich nicht, was ich jetzt tun soll. Uns wurde stets gesagt, dass alles in der Götterwelt unheimlich gefährlich ist, gerade die vielen Wesen, die hier ihr Unwesen treiben. Also halte ich meine Deckung aufrecht und achte auf jede kleine Regung von Kaia.

«Du weißt nicht, dass du einen Wassergeist gerufen hast? Hast du dir den Kopf gestoßen?» Kais Kulleraugen werden, wenn möglich, noch größer, und mir entweicht ein Glucksen. Sonderlich gefährlich sieht das nicht aus.

«Ich wusste gar nicht, dass ich so was kann. Oder dass es hier Wassergeister gibt», gestehe ich leise, und sie schnappt nach Luft. Oder wonach auch immer sie schnappt. Braucht sie überhaupt Luft zum Atmen? «Du kannst mir aber vielleicht dennoch helfen», sage ich also schnell, um Kaia nicht zu verärgern. Sie piepst abermals, was das Schmunzeln auf meinen Lippen noch breiter werden lässt. «Hast du vielleicht in der letzten Zeit genau hier jemand anderes gesehen? Eine

Frau, etwas größer als ich, mit schwarzen Haaren, die sie immer in kleinen Zöpfen trägt, und fast goldenen Augen?»

Bevor ich Asra weiter beschreiben kann, quiekt Kaia auf. «Die Freundin des Gottes!»

«Sie war also hier? Die Frau? Mit einem Gott? Wer war es?» Der Wassergeist nickt, und eine Welle von Adrenalin rauscht durch mich, die mich mehr beflügelt als ein Sieg auf dem Trainingsplatz.

«Loki! Sie haben sich hier regelmäßig getroffen.»

Wer auch sonst? Auch wenn ich nach wie vor nicht weiß, was sie von dem schlimmsten aller Götter wollte, empfinde ich beinahe etwas wie Hoffnung, dass er mir wirklich helfen kann.

«Warum haben sie sich getroffen? Weißt du, was sie gemacht haben?»

Kaia schiebt ihre Unterlippe nach vorne und schnieft. «Keine Ahnung. Der Gott hat immer dafür gesorgt, dass niemand mitbekommt, worüber sie reden. So gemein!»

«Das tut mir leid, Kaia. Und das ist auch wirklich nicht nett, dich einfach auszuschließen», sage ich, weil ich das Gefühl habe, sie muss es hören. Und weil

ich hoffe, so mehr zu erfahren. Und siehe da, ihre Augen leuchten auf. Dunkles Türkisblau, welches mich an meine Bücher zu Hause erinnert, in denen Bilder von Ozeanen die Seiten säumen.

«Ganz genau! Aber du bist nicht gemein. Dich mag ich.»

Ich will gerade etwas erwidern, da erklingt ein Knacken, was sie aufschrecken und schließlich verpuffen lässt. Ich selbst zucke heftig zusammen, denn alles, was von dem kleinen Wassergeist bleibt, ist eine Pfütze auf dem Boden.

«Du bist nicht Asra», erklingt eine tiefe Stimme, und ich wirbele herum. Giftgrüne Augen und tief-schwarze Haare, ein Antlitz, das mich erstarren lässt. Er braucht sich nicht vorzustellen, ich weiß auch so, wer vor mir steht. Loki, Sohn des Odin und der Eris. Gott des Chaos ... und das schönste Wesen, das ich je gesehen habe.

Seine markanten Züge besitzen etwas kindlich Verspieltes – ein Widerspruch in sich und doch nicht –, und die dunklen Haare, die ihm leicht in die Stirn fallen, stehen in perfektem Kontrast zu seiner fast alabasterfarbenen Haut. Und dann sind da diese aus-

drucksstarken Augen, die den Wald um mich herum trostlos erscheinen lassen. Ohne es zu wollen, steigt Wärme in mir auf.

Kein Wunder, dass Asra ihm verfallen ist, denke ich, denn genau so muss es gewesen sein. Doch es braucht nur die Erinnerung an meine kranke Freundin, damit die Wärme sich in lodernde Wut verwandelt. Wäre er nicht gewesen, hätte sie sich nie auf seine Spiele eingelassen, vielleicht würde sie dann jetzt nicht in Lebensgefahr schweben. Denn wer kann mir versprechen, dass nicht er, der Gott des Chaos, hinter dem Angriff der Harpyien steckt? Es würde zu seinem Wesen und seiner Natur passen. Immerhin ist er durch einen Verrat entstanden. Seine Mutter Eris ließ Odin durch einen Hinterhalt glauben, seine Frau Hera zu sein, und zeugte mit ihm ein Kind. Loki. Er ist im Chaos entstanden und wird die Welt in Chaos versenken, wenn er sie eines Tages verlässt.

Ich versuche mich an seine Worte zu erinnern und möglichst selbstsicher zu klingen.

«Nein, ich bin nicht Asra. Sie hat mich an ihrer Stelle geschickt.» Ich recke mein Kinn nach vorne und festige meinen Stand. Ich habe keine Angst vor ihm.

Wie auch, wenn ich mein Leben lang bereits in dem Chaos wandele, das meine Mutter mir hinterlassen hat.

«Und wieso sollte sie das tun?» Loki kommt einen Schritt näher, und ich widerstehe dem Drang, vor ihm zurückzuweichen. Seine ganze Präsenz wirkt so ... machtvoll. Noch nie habe ich einem Gott gegenübergestanden, dafür aber die Geschichten der Ältesten über ihre eindrucksvolle Aura stets für überspitzte Sagen gehalten. Doch auch wenn ich es niemals laut zugeben würde, besitzt Loki genau das: eine unglaubliche Aura, die mich wie magisch anzieht. Warum muss er auch so gut aussehen? Kein Wunder, dass Loki in den Überlieferungen nicht nur als Gott des Chaos, sondern auch als Prinz der Verführung dargestellt wird. Doch sein Charme wird an mir abprallen wie der Regen an den Fenstern meiner Hütte. Alles, was ich von ihm will, ist das verfluchte Heilmittel. Danach werde ich ihm und der gesamten Götterwelt für immer den Rücken kehren.

Loki lässt seinen Blick von meinem Gesicht über meinen Körper gleiten. Langsam mustert er mich – alles, was ich bin, so scheint es mir – und verengt dabei sei-

ne Augen, bis es in ihnen aufblitzt. «Du bist Harlow, richtig?»

Sofort blinzele ich irritiert und hasse das Schmunzeln, zu dem sich seine Lippen nun verziehen.

«Asra hat viel über dich erzählt.»

«Ach ja?», fauche ich und trete nun selbst einen Schritt näher. «Vielleicht solltest du mir mal erklären, was du mit ihr gemacht hast und wieso sie ausgerechnet dir vertraut hat?»

«Wieso sollte sie mir nicht vertrauen?» Er zieht eine Braue in die Höhe, und ich unterdrücke den Impuls, ihm an die Gurgel zu gehen. Verdammt, Asra, warum ausgerechnet er?

«Vielleicht, weil sie sich jetzt im Krankenlager befindet und im Sterben liegt!», zische ich und verstumme abrupt. Nicht nur, weil ich ihm diese Information gar nicht geben wollte – vorerst zumindest nicht –, sondern vor allem wegen des Ausdrucks, der nun seine Züge verzerrt. Das Lächeln auf seinen Lippen erstirbt, als seine Augen sich schlagartig weiten und seine Haut noch blasser wird. Er scheint ehrlich erschrocken zu sein. Nicht nur erschrocken, sondern völlig verstört.

«Was ist passiert?», fragt er ganz leise. Die Stimme frei

von jeglichem Schelm. Dafür schwingt eine Angst in ihr mit, die mich frösteln lässt.

Kurz zögere ich, ob ich ihm wirklich die ganze Wahrheit erzählen soll. Ob ich ihm vertrauen kann. Doch Loki wirkt ernsthaft besorgt um meine Freundin. Obwohl sich alles in mir dagegen sträubt, einem Gott zu vertrauen, ist er meine beste Chance auf Rettung. Auf Rettung und Antworten.

«Unser Lager wurde von Harpyien angegriffen. Harpyien, die von irgendeiner Krankheit befallen sind. Alle Agrai, die mit ihren Klauen in Berührung gekommen sind, wurden vergiftet. Asra ... Asra wurde ebenfalls verletzt. Sehr schwer sogar. Sie war die letzten Tage nicht bei Bewusstsein, und als sie schließlich wach geworden ist, hat sie mich damit beauftragt, dich zu suchen.» Mit jedem weiteren Wort ist meine Stimme leiser geworden, bis sie einem Flüstern gleicht. «Sie meinte, du seist die einzige Hoffnung. Für sie alle.»

Bei meinen Worten wechselt sein Blick von Schock zu etwas anderem. Etwas, das ich nicht deuten kann. Fassungslosigkeit? Oder doch eher Arglist?

Als Loki schließlich spricht, ist die Angst – wenn er

denn überhaupt welche empfunden hat – verschwunden, denn seine Stimme ist klar und fest.

«Du bist also hergekommen, damit ich Asra und die anderen heile?», fragt er kalt, als hätte ich ihn darum gebeten, mir eine Seele aus der Unterwelt zurückzuholen. Eine Seele, die ihm nicht das Geringste bedeutet. Die Sympathie, die ich für einen kurzen Moment für Loki empfunden habe, verschwindet so schnell, wie sie gekommen ist.

«Ich verschaffe dir das Heilmittel», sagt er plötzlich, und erleichtert atme ich auf, doch da fährt er auch schon fort, «unter einer Bedingung.»

Beinahe lache ich auf. Natürlich gibt es eine Bedingung und der Gott des Chaos hilft mir nicht einfach so. Nicht einmal, wenn es um seine Geliebte geht ... oder was auch immer er und Asra füreinander waren. «Mir ist gleich, was es mich kostet, ich werde es zahlen», bringe ich durch zusammengepresste Zähne hervor und ermahne mich, tief durchzuatmen.

«Sehr schön.» Ein Lächeln rahmt seine Lippen. Schelmisch und charmant. Eine Mischung, die mich zum Kochen bringt. Er macht einen Schritt auf mich zu. «Begleite mich auf den nächsten Ball von Amor.»

DU WILLST WISSEN,
WIE ES WEITERGEHT?
WELCHE ZIELE DER
LISTIGE LOKI VERFOLGT?

Dann lies die ganze Geschichte in «Loki – Her Twisted Heart», ab sofort überall vorbestellbar und ab dem 27. Januar 2026 im Buchhandel erhältlich. Und das Beste: Die gesamte Erstauflage hat exklusiv einen wunderschönen Motivfarbschnitt.



Der Roman ist der Auftakt der Loki-Dilogie.
Das atemberaubende Finale «Loki – His Dark Soul»
erscheint am 17. Juni 2026.

LOKI, DER KING OF MORALLY GREY CHARACTERS.

DAS GROSSE ROMANTASY-DEBÜT VON
FRANKA NEUBAUER
ÜBER EINE DER FASZINIERENDSTEN
GÖTTERGESTALTEN ÜBERHAUPT

